



Südafrika

Auch nach der WM heißt es:
Am Ball bleiben



Studie zum Metro-Konzern
Arbeitsrechtsverletzungen in Indien

Interview mit Schul-Sozialarbeiterin
Bessere Mädchenbildung in Burkina Faso



Oxfam unterstützt die Arbeit in Fußball-Projekten. Auf spielerische Art werden so Jugendliche in Südafrika über HIV und Aids aufgeklärt. Über den Sport erreicht man auch diejenigen, denen man sonst kaum Wissen über HIV/Aids vermitteln könnte.

Seite 6 – 7



Schulbildung in Burkina Faso

Fatima Abdoulay setzt sich dafür ein, dass Eltern ihre Kinder in die von Oxfam gebaute Schule schicken.

Seite 10 – 11



Arm trotz Arbeit

Eine Oxfam-Studie zeigt, wie Metro in Indien Arbeitsrechte missachtet. Teilweise arbeiten die Menschen für einen Lohn unterhalb der Armutsgrenze.

Seite 12

Liebe Leserin, lieber Leser,

die Fußball-WM ist mitten im Gange; für viele ein Grund zum Feiern. Doch Millionen Menschen erleben auch diese Wochen nicht als Spiel. Dass das Turnier zum ersten Mal in Afrika ausgerichtet wird, lenkt die Blicke weltweit auf diesen Kontinent und speziell auf Südafrika. Für uns ein Grund, das Land in den Mittelpunkt von Oxfam aktuell zu rücken.

Nur 300 Kilometer nördlich vom Austragungsort Durban liegt die Region KwaNobela. Dort unterstützt Oxfam die Partnerorganisation *Operation Upgrade*, die Alphabetisierungskurse anbietet und gleichzeitig über HIV/Aids aufklärt. 80 Prozent aller Frauen, Kinder und Männer dort leben unterhalb der Armutsgrenze. Lesen und Schreiben zu lernen, ist eine wichtige Voraussetzung, damit die Menschen dort Wege aus der Armut finden können.

Nirgendwo sonst auf der Welt ist die HIV/Aids-Rate so hoch wie in Südafrika. Deshalb fördert Oxfam Fußball-Projekte, in denen versucht wird, über den Sport Jugendliche über das Virus aufzuklären. Gleichzeitig macht sich Oxfam zur Fußball-WM im Bündnis *1GOAL – Bildung für alle* dafür stark, bis 2015 allen Kindern eine kostenfreie Grundbildung zu ermöglichen.

Wenn Sie mehr über Oxfam erfahren möchten, besuchen Sie uns auf unserer neuen Website. Unser Internetauftritt ist jetzt noch übersichtlicher, informativer und nutzerfreundlicher. Schauen Sie doch mal auf www.oxfam.de!

Ich wünsche Ihnen/Euch eine spannende Fußball-Weltmeisterschaft.

Herzlichst,



Paul Bendix
Geschäftsführer, Oxfam Deutschland e. V.



© Eckelt/Oxfam Deutschland

Inhalt

Projekte

- 4 Alphabetisierungskurse in Südafrika
- 5 Kurznachrichten

Titelthema: Südafrika

- 6 HIV-Aufklärung und Aids-Therapie
- 7 *GEMEINSAM FÜR AFRIKA*
- 8 Prominente unterstützen *1GOAL*

Kampagnen

- 10 Alltag einer Schul-Sozialarbeiterin
- 11 DR Kongo: Vergewaltigungen
- 12 Arbeiten für einen Hungerlohn
- 13 Undurchsichtige EU-Subventionen
Kurznachrichten
- 14 Bericht zu *E.ON*
- 15 Bildergalerie Oxfam-Aktionen
- 16 Fünf Fragen an ...

Fundraising

- 17 Trailwalker-Strecke Probe laufen
Schüler spenden für Haiti

Shops

- 18 25 Jahre Bonn
- 19 Zwei Tage am Merianplatz
Shop-News

Impressum

- 20 Was ist Oxfam? / Impressum



Wissen macht stark

Seit 2004 unterstützt Oxfam im Rahmen des JOHAP-Programms* in Südafrika die Partnerorganisation *Operation Upgrade*, die Alphabetisierungskurse anbietet und über HIV/Aids aufklärt. Oxfams Projekt-Referentin Reinhild Schumacher war im Mai 2010 im entlegenen KwaNibela, um sich ein Bild von der Arbeit vor Ort zu machen.

KwaNibela, im Nordosten der Provinz KwaZulu-Natal, ist eine Region mit vielfältigen Problemen: Die Zahl der HIV-Infizierten ist extrem hoch, fast die Hälfte aller Erwachsenen kann nicht lesen und schreiben, und mehr als 80 Prozent der Kinder, Frauen und Männer haben ein Einkommen unterhalb der Armutsgrenze. „Die meisten leben mehr schlecht als recht von einer kleinen Sozialhilfe“, berichten mir Pat Dean und Pinkie Laboja von *Operation Upgrade*.

Unterricht im Freien

Gemeinsam fahren wir zu einem Alphabetisierungskurs. Wir gelangen zu einem Grundstück mit einer Hütte und einem Gewächshaus. Rund 20 Frauen mit Schulheften sitzen auf Strohmatten unter einem Baum. An einer Tafel steht die Trainerin. Für den Unterricht im Alphabetisierungsprogramm setzt *Operation Upgrade* junge Menschen mit Schulabschluss aus der Umgebung ein, die sich für die Gemeinschaft engagieren und fließend Zulu und Englisch sprechen.

Die Trainerin zeigt, wie man einen Personalausweis, eine Geburtsurkunde oder Sozialhilfe beantragt. „Solche Fähigkeiten sind für die Frauen von unschätzbarem Wert. Die Frauen sind nach dem Training wesentlich selbstbewusster und erfahren mehr Respekt von ihren Familien und in ihren Gemeinschaften“, sagt uns die Trainerin. Und sie bringt den Frauen in den acht Unterrichtsstunden pro Woche nicht nur Lesen, Schreiben und Rechnen bei, sondern vermittelt auch Wissen über HIV/Aids, Existenzgründungen und Ernährung. Denn Lesen und Schreiben sind zwar sehr wichtig, reichen allein aber nicht aus, um den Frauen eine Perspektive zu geben.

Die Frauen unterstützen sich gegenseitig

Die Trainerin gehört zu den wenigen, die im Alphabetisierungskurs ihre HIV-Infizierung offen ansprechen. Sie informiert die Teilnehmerinnen über das Virus und Aids. Viele von ihnen haben sich daraufhin beraten und selbst testen lassen; etwa drei Viertel sind HIV-positiv. Doch statt zu verzweifeln, unterstützen sich die Frauen gegenseitig und informieren ihrerseits jetzt in ihren Gemeinschaften über HIV. Spontan führen sie vor uns ein Theaterspiel auf, das zeigt, wie wichtig es ist, Menschen mit HIV nicht zu diskriminieren und auszuschließen. Dazu singen sie selbstgetextete Lieder mit Aufklärungsbotschaften. Beeindruckend, was für gute Schauspielerinnen und Sängerinnen sie sind!

Hinderlich ist hingegen die Haltung ihrer Ehemänner. Sie lassen sich meist nicht testen, obwohl Polygamie weit verbreitet ist, und stehen den Alphabetisierungskursen skeptisch gegenüber. Aber immerhin erlauben sie ihren Frauen die Teilnahme.

In der unterrichtsfreien Zeit arbeiten die Frauen häufig im angrenzenden Gewächshaus. Dort bauen sie sowohl für den Eigenbedarf als auch für den Verkauf Gemüse an. Preise zu berechnen und Gewinne zu kalkulieren ist zum Glück kein Problem mehr für sie.

* JOHAP

Das Joint Oxfam HIV and Aids Program (JOHAP) gibt es seit 1998 in Südafrika. Es fördert Partnerorganisationen, die im Bereich HIV/Aids und Geschlechtergerechtigkeit arbeiten.

+++ Kurznachrichten +++++++

Aufnahme des Schulbetriebs in Butega

Nach anderthalbjähriger Planungs- und Bauzeit konnte im März in Burundi die neue Schule in Butega eingeweiht werden. Die Schule wurde von Oxfams Partnerorganisation OAP gebaut und vom BMZ und Oxfam gefördert. Oxfams Projekt-Referentin Vera Siber berichtet von der Eröffnung: „Die Freude der Kinder war deutlich spürbar. Sie feierten den ganzen Tag mit Musik und Tänzchen.“

Neue Dorfgemeinschaftshäuser in Niel Ban und Bagroo

Die Frauen-Dorfentwicklungskomitees in Niel Ban und Bagroo in Pakistan haben gute Arbeit geleistet: Im Mai konnten zwei Dorfgemeinschaftshäuser in der Provinz Mensehra eingeweiht werden. Sahibzada Jawad Alfaizi, Direktor unserer Partnerorganisation Saibaan, sagt: „Die Frauen in den abgelegenen Dörfern Niel Ban und Bagroo sind froh, die Häuser nun zum Arbeiten, Lernen und Unterrichten ihrer Kinder nutzen zu können.“

Ackerbauprojekt in Simbabwe

Die von Oxfam unterstützte HIV/Aids-Selbsthilfegruppe in Seke, Simbabwe, hat im März begonnen, ein 3,5 Hektar großes Areal für den Anbau von Gemüse und Feldfrüchten vorzubereiten. „Auf dem ehemals ausgedörrten Land wachsen nun Gemüsepflanzen“, berichtet Projekt-Referentin Reinhild Schumacher. „80 Familien haben auf dem Gelände ein Feld, das sie bearbeiten. Die Überschüsse werden sie auf dem Markt verkaufen.“



Die Frauen lernen nicht nur Lesen, Schreiben und Rechnen, sondern setzen sich auch mit HIV auseinander.

Die erfolgreiche Arbeit von *Operation Upgrade* wurde 2008 mit dem *UNESCO Literacy Award* ausgezeichnet.



Mit Fußball gegen HIV

In Südafrika sind 18,1 Prozent der 15- bis 49-Jährigen mit HIV infiziert. Mehr als irgendwo sonst auf der Welt. Mit Oxfams Gesundheitsexperten Tobias Luppe sprachen wir über Fußball-Projekte zur HIV-Prävention, Aufklärungsarbeit und Therapiemöglichkeiten.

Vor der WM hört man jetzt von zahlreichen Fußball-Projekten, die Jugendliche über Aids aufklären sollen – wie funktioniert das?

Mit Fußball kann man die Jugendlichen leicht erreichen, denn Sport macht ihnen Spaß. Wissen über HIV/Aids lässt sich so spielerisch vermitteln, und zudem lernen die Jugendlichen, sich selbst zu vertrauen, geduldig zu sein, andere zu respektieren.

Warum können Schulen diese Aufklärungsarbeit nicht leisten?

Die Klassen sind meist viel zu groß, und Sexualität und HIV sind Themen, über die Jugendliche nicht gerne mit ihren Lehrerinnen und Lehrern sprechen. Deshalb sind die meisten erfolgreichen Projekte sogenannte *Peer-Educator-Programme*, in denen die Sozialarbeiter ungefähr im gleichen Alter sind wie die Jugendlichen, mit denen sie arbeiten.

Wie reagieren die Jugendlichen?

Sehr positiv. In den Elendsvierteln, wo es keine Sportangebote gibt, kommen sie in Massen. Natürlich, weil sie Fußball spielen wollen, aber man kann ihnen durchaus vermitteln, wie HIV übertragen wird und wie sie sich schützen können. Verhaltensänderungen sind natürlich schwerer zu erreichen. Wissen führt ja nicht automatisch zu klugem Verhalten, das weiß jeder Raucher.

Schließt man mit den Fußballprojekten nicht junge Frauen aus?

An den Fußballturnieren nehmen auch viele Frauen teil. Ohnehin zeigen Frauen und Mädchen generell mehr Interesse an Gesundheitsfragen. Durch Fußball kann man aber speziell die Männer

erreichen. Sie sind gesellschaftlich in der dominierenden Rolle, und sie entscheiden in der Regel über die Benutzung von Kondomen. Über Fußballprojekte kommt man auch mit denen ins Gespräch, die sich normalerweise gar nicht mit HIV auseinandersetzen.

Wie erreicht man denn Erwachsene am besten?

Meistens am Arbeitsplatz. Für die Firmen rechnet es sich, eigene Vorsorgemaßnahmen anzubieten, auch während der Arbeitszeit. Leider tun es noch zu wenige. Unsere Teams waren z. B. bei Erntearbeiterinnen und -Arbeitern auf Obstplantagen. Anfangs reagieren viele verwirrt, wenn man über Sexualität und Aids spricht. Aber dann sind sie sehr interessiert, weil es fast keine Familie gibt, die nicht von HIV/Aids betroffen ist.

Wie sieht der Zugang zu Therapien aus?

Seit 2004 gibt es ein nationales Behandlungsprogramm mit mehr als 180.000 Patienten. Der Zugang hat sich seither massiv verbessert, dennoch bekommt nicht einmal jede/r zweite Bedürftige eine Therapie. Und mit der Therapie wird erst wesentlich später angefangen als z. B. in Deutschland. Zudem sind die Medikamente oftmals schlechter.

Eine Therapie zweiter Klasse?

Absolut. In Südafrika werden Medikamente eingesetzt, die in Deutschland niemand mehr nimmt. Es gibt darüber hinaus viel zu wenig Ärzte und Krankenschwestern. Viele Menschen lassen sich auch gar nicht oder zu spät testen, weil sie aus Angst vor Diskriminierung ihren Status lieber nicht wissen wollen.



© Matthew Willmap | Oxfam Australia



© Sebastian Bolesch

Gibt es noch weitere Schwierigkeiten in der Behandlung?

Problematisch wird es, wenn wegen Resistenzen oder Nebenwirkungen auf patentgeschützte, neue Medikamente ausgewichen werden muss. Dann können die Therapiekosten 15-mal so hoch sein. Damit steht das südafrikanische Gesundheitssystem mittelfristig vor dem finanziellen Kollaps, wenn neue Medikamente nicht als kostengünstige Generika auf den Markt kommen.

Tobias Luppe arbeitet bei Oxfam zum Thema Globale Gesundheit. Von 2007 bis 2009 lebte er in Südafrika und leitete dort unter anderem ein Projekt zur HIV-Aufklärung.

Interview: Adréana Peitsch

GEMEINSAM FÜR AFRIKA

Zwei Wochen vor der Fußball-WM gab der damalige Bundespräsident Horst Köhler gemeinsam mit Schülerinnen und Schülern im Oberstufenzentrum LOTIS den Startschuss für die Kampagne 2010 des Bündnisses *GEMEINSAM FÜR AFRIKA*, dem auch Oxfam angehört. „Wir setzen uns für ein ausgewo-

genes Bild von Afrika ein, das auch die Stärken des Kontinents einschließt“, sagt Oxfam-Geschäftsführer Paul Bendix. Kurz vor der WM steht natürlich der Fußball und seine Bedeutung für die Entwicklungszusammenarbeit im Mittelpunkt: So dienen Fußballprojekte oft der HIV/Aids-Aufklärung und eröffnen häufig auch den ersten Kontakt zu Straßenkindern.



Weitere Informationen unter:

 www.gemeinsam-fuer-afrika.de



1GOAL

BILDUNG FÜR ALLE

Viele Fußballstars und Prominente engagieren sich für *1GOAL – Bildung für alle!* Ziel dieser weltweit größten Kampagne zur Fußballweltmeisterschaft ist es, 30 Millionen Stimmen zu sammeln. Sie werden den Staats- und Regierungschefs übergeben, um von ihnen die Einlösung des Versprechens zu fordern, bis 2015 jedem Kind eine gute und gebührenfreie Grundbildung zu ermöglichen. Weltweit können mehr als 72 Millionen Kinder

nicht zur Schule gehen. *1GOAL*-Botschafterin ist Königin Rania von Jordanien. Die Kampagne wurde von der Global Campaign for Education ins Leben gerufen. Offiziell unterstützt wird *1GOAL* vom Fußballweltverband *FIFA*. In Deutschland organisiert die *Globale Bildungskampagne*, ein Bündnis aus zivilgesellschaftlichen Organisationen und Bildungsgewerkschaften, dem Oxfam Deutschland angehört, die Aktionen zu *1GOAL*.

Mehr Informationen zur Kampagne und zur Online-Petition gibt es unter:



www.bildungskampagne.org
www.join1goal.de

„1GOAL setzt sich für Bildung in armen Ländern ein. Das ist eine tolle Sache, bei der ich gern dabei bin.“

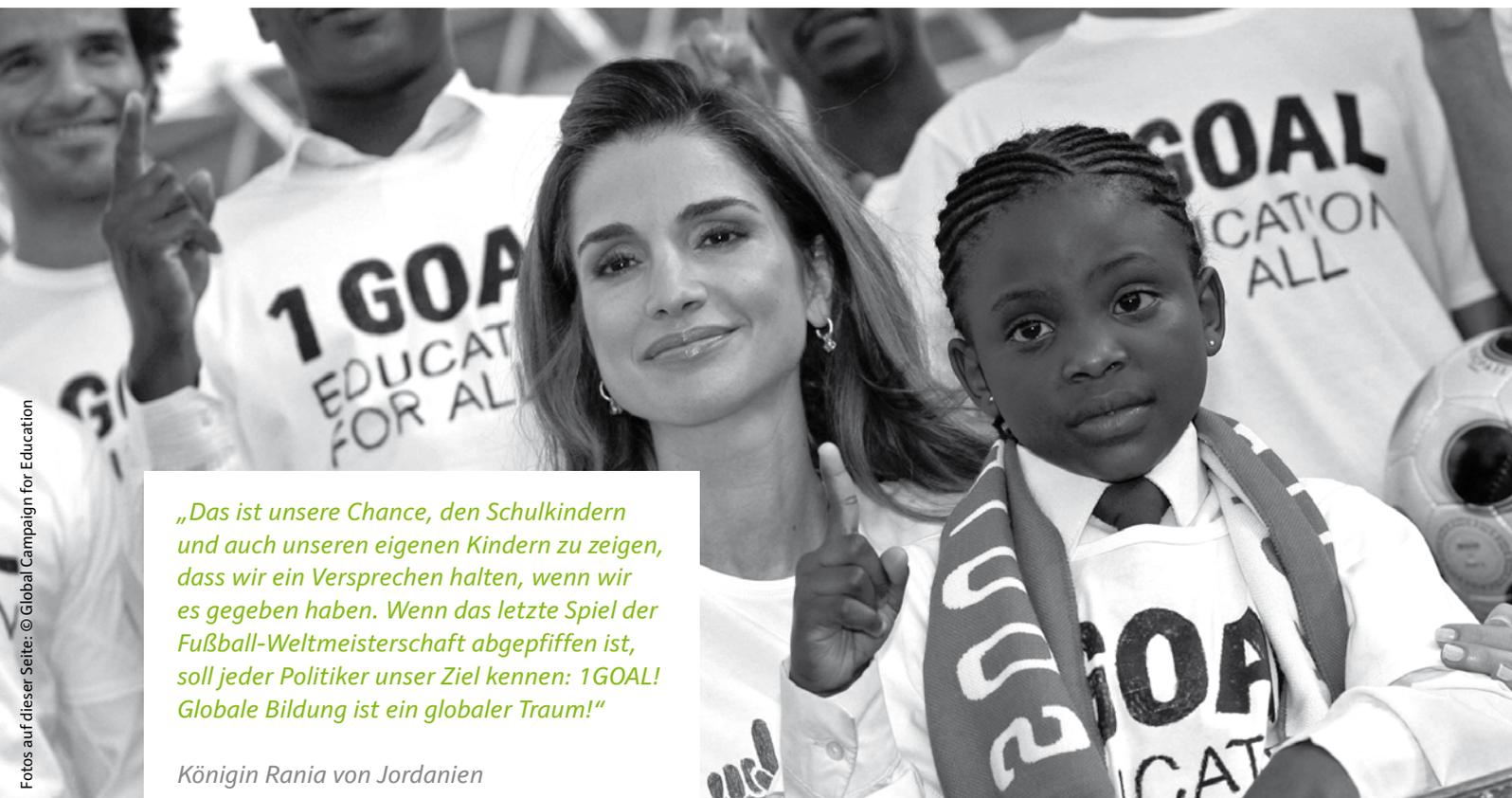
Jérôme Boateng



„Die WM 2010 fängt die Aufmerksamkeit und die Herzen von Millionen Menschen ein. Wir müssen diesen Moment nutzen um unsere Stimme zu erheben. 1GOAL – Bildung für alle! hat die Möglichkeit, den Kindern ihre Träume zu erfüllen. Es ist eine Ehre, Teil dieser großen Bewegung zu sein.“

Shakira





„Das ist unsere Chance, den Schulkindern und auch unseren eigenen Kindern zu zeigen, dass wir ein Versprechen halten, wenn wir es gegeben haben. Wenn das letzte Spiel der Fußball-Weltmeisterschaft abgepfiffen ist, soll jeder Politiker unser Ziel kennen: 1GOAL! Globale Bildung ist ein globaler Traum!“

Königin Rania von Jordanien



„Meiner Meinung nach ist Bildung der Schlüssel zum Erfolg. Ich hatte eine glückliche Kindheit. Meine Mutter hat unglaublich hart gearbeitet, um dafür zu sorgen, dass meine vier Schwestern und ich eine Ausbildung machen können.“

Michael Essien





Burkina Faso: „Manche Eltern wollen nur ihre Söhne zur Schule gehen lassen“

Bildung ist nichts Selbstverständliches. In Burkina Fasos Nordosten geht nicht einmal die Hälfte der Kinder zur Schule.

Fatima Abdoulay (33) unterstützt als Sozialarbeiterin die Schule von Zigberi, die Anfang 2006 mit Oxfams Hilfe gebaut wurde. Sie überzeugt Eltern, ihre Kinder zur Schule zu schicken. Für die Menschen in dem kleinen Sahel-Dorf ist sie nicht nur in Schul-Angelegenheiten eine wichtige Ansprechpartnerin. Vor allem für die Frauen ist sie eine Vertrauensperson.

Kannst Du uns Deinen typischen Arbeitstag beschreiben?

Jeden Morgen kontrolliere ich, ob alle Schüler/innen zur Schule gekommen sind. Wenn jemand fehlt, frage ich in den Familien nach, was los ist. Und natürlich treffe ich mich regelmäßig mit den Leuten aus den Dörfern der Umgebung. Sie fragen mich nicht nur in Schul-Dingen um Rat. Mit den Frauen unterhalte ich mich besonders viel.

Warum bist Du Schul-Sozialarbeiterin geworden?

Weil es sehr wichtig ist, den Bildungszugang für Mädchen zu verbessern. Wir müssen die Einstellung der Leute ändern, die verhindert, dass Mädchen zur Schule gehen. Ich habe zunächst als Freiwillige gearbeitet, weil mir diese Arbeit große Freude bereitet.

Was sind die größten Probleme für Schulen hier?

Viele Kinder müssen sehr weit zur Schule laufen – bis zu sieben Kilometer. Busse gibt es nicht. Deshalb bieten wir eine Schulspeisung an. Ohne das Essen würden viele gar nicht kommen. Die Eltern finden die Schulspeisung so wichtig, dass sie sogar selbst ein kleines Kochhaus gebaut haben.

In dieser Gegend leben auch viele Nomaden, die ihre Kinder nicht zur Schule schicken. Ich möchte die Eltern vom Schulbesuch überzeugen und in Zigberi Gastfamilien für die Kinder suchen, während ihre Eltern weiter ziehen.

Was hat sich verändert seit Du in Zigberi arbeitest?

Vor drei Jahren war die Schule nur eine Hütte aus Holzstäben und Stroh. Seit wir mit Oxfam eine richtige Schule mit drei Klassenräumen, einer Schulküche und Toiletten gebaut haben, entwickeln die Leute immer mehr Interesse. Sie merken, wie wichtig Bildung ist, und wollen, dass ihre Kinder Französisch, Lesen, Schreiben und Rechnen lernen.

Auch in unserer Gemeinschaft hat sich viel geändert: Früher haben immer nur die Männer gesprochen. Aber seit die Frauen in den Schul-Gremien organisiert sind, haben sie mehr Selbstbewusstsein. Viele lernen nun selbst Lesen und Schreiben, tauschen sich aus und treffen Entscheidungen. Die gesellschaftlichen Strukturen sind dabei, sich zu verändern.



Seit Fatima Abdoulay (Mitte) mit den Eltern darüber spricht, wie wichtig Bildung für ihre Kinder ist, dürfen immer mehr Mädchen und Jungen zur Schule gehen.

Ist es schwieriger, Mädchen für die Schule zu gewinnen, als Jungen?

Einige Eltern haben früher gesagt: „Ihr könnt unsere Söhne haben, aber die Mädchen müssen zu Hause arbeiten.“ Selbst heute passiert das noch manchmal. Deshalb haben wir ein besonderes Augenmerk auf die Mädchen. Inzwischen sind in einigen Klassen sogar mehr Mädchen als Jungen!

Aber Mädchen werden hier oft schon sehr früh verheiratet und verlassen dann sofort die Schule. Ich versuche dann die Eltern zu bewegen, die Hochzeit aufzuschieben, bis die Mädchen die Schule abgeschlossen haben.

Interview: Mirjam Hägele

DR Kongo: Neue Studie über Vergewaltigungen

Sexualisierte Gewalt wird im Osten der DR Kongo nicht nur als Kriegswaffe gegen Frauen und Mädchen eingesetzt. Auch Zivilpersonen sind immer häufiger unter den Tätern. Innerhalb von vier Jahren hat im Süd-Kivu die Zahl sexueller Gewaltverbrechen durch zivile Täter um das 17-fache zugenommen. Dies geht aus einer gemeinsamen Studie von Oxfam und der *Harvard Humanitarian Initiative* hervor, für die 4.311 Patientinnen des *Panzi*-Krankenhauses in Bukavu befragt wurden. Nicht einmal das eigene Haus bietet Schutz vor Übergriffen: 56 Prozent der Befragten wurden zu Hause vergewaltigt. Oxfam und die *Harvard Humanitarian Initiative* fordern einen besseren Schutz vor sexualisierter Gewalt und eine Ausweitung der medizinischen Hilfe.

Die Studie gibt es hier:

 www.oxfam.de/publikationen/kongo-studie

Metro: Arbeiten für 85 Cent am Tag

Der Handelskonzern *Metro* (u. a. *Metro Cash & Carry*, *Saturn*, *Media Markt*, *Galeria Kaufhof*) rühmt sich öffentlich seiner sozialen Verantwortung. Doch zwischen Anspruch und Wirklichkeit klafft eine erhebliche Lücke. Oxfams Studie *Hohe Gewinne - wenig Verantwortung* zeigt, dass *Metro Cash & Carry* in Indien massiv Arbeitsrechte verletzt.

Unbezahlte Überstunden, Löhne unterhalb der Armutsgrenze, Diskriminierung von Gewerkschaftsmitgliedern: Die Arbeitsbedingungen bei Metros Zulieferern und bei ihren Landarbeiter/innen in Indien verstoßen häufig gegen indisches Arbeitsrecht. „Die Bezahlung der Landarbeiterinnen bei den indischen *Metro*-Lieferanten ist besonders schlecht: Für umgerechnet 85 Eurocent müssen sie teilweise täglich zehn bis zwölf Stunden arbeiten“, sagt Franziska Humbert, Oxfams Referentin für soziale Unternehmensverantwortung und Autorin der Studie. Damit liegt der Lohn der Frauen deutlich unterhalb der Armutsgrenze von 94 Cent. Zudem werden Frauen durchweg schlechter bezahlt als ihre männlichen Kollegen, sie verdienen rund 50 Prozent weniger.

Auf der *Metro*-Hauptversammlung Anfang Mai konfrontierte Humbert Aktionäre und Vorstand mit den Ergebnissen der Studie. „*Metro* präsentiert sich als sozial verantwortliches Unternehmen. Aber die Wirklichkeit sieht bei den Geschäften in Indien anders aus“, betonte Humbert.

Zwar behauptet *Metro*, einheimischen Lieferanten sichere Einkommen zu bieten. Doch tatsächlich müssen Kleinbäuerinnen und -bauern mit Zweit-Jobs Geld verdienen, um ihre Familien ernähren zu können.

Außerdem respektiert *Metro* an seinen indischen Standorten nicht die Gewerkschaftsrechte: Gewerkschaftsmitglieder werden bei Gehaltserhöhungen und Beförderungen übergangen. Unbezahlte und oft unfreiwillig geleistete Überstunden sind ein weiterer Verstoß gegen den Verhaltenskodex, den sich *Metro* selbst auferlegt hat. Auf der Hauptversammlung forderte Humbert daher von *Metro*, seine soziale Selbstverpflichtung umzusetzen und die Arbeitsrechte einzuhalten.

Text: Adréana Peitsch

Die Studie gibt es unter:

 www.oxfam.de/publikationen/metro-studie



© Shailan Parker | Oxfam



© Rajendra Shaw | Oxfam

Undurchsichtige EU-Subventionen

Die Europäische Union unterstützt den Ernährungssektor jedes Jahr mit mehr als 50 Milliarden Euro. Hauptprofiteure sind große Lebensmittelkonzerne. Seit 2009 wird zwar offengelegt, wer wieviel Geld erhält, aber nicht wofür. Oxfam und *Greenpeace* fordern daher in einem offenen Brief an Landwirtschaftsministerin Ilse Aigner mehr Transparenz bei der Veröffentlichung der Zahlungen.

51 148 555 Euro. Mit dieser enormen Summe subventionierte die EU das Molkerei-Unternehmen *Nordmilch (Milram, Oldenburger)* im Zeitraum Oktober 2008 bis Oktober 2009. Sehr viel Geld, knapp 43 Millionen Euro, floss auch an die Firma *Südzucker*. Eigentlich sollen die Subventionen Bauern unterstützen. Doch diese gehören nur in den seltensten Fällen zu den großen Profiteuren der Beihilfen. Das meiste Geld geht an verarbeitende Betriebe wie z. B. Molkereien.

„*Nordmilch* kassiert kräftig ab, während bäuerliche Betriebe ums Überleben kämpfen“, sagt Oxfams Agrarexpertin Marita Wiggerthale. Die Molkereien zahlen den Bauern oft Preise, die nicht einmal die Produktionskosten decken. „Dass *Nordmilch* die Subventionen damit rechtfertigt, sie würden das Überleben der Milchbauern sichern, ist ein Hohn“, so Wiggerthale.

In einem offenen Brief an Landwirtschaftsministerin Aigner kritisieren Oxfam und *Greenpeace* zudem die ungenügende Transparenz bei der Veröffentlichung der Subventionsempfänger. Denn bislang lässt sich kaum nachvollziehen, für welche Leistungen die Betriebe und Firmen die Förderungen eigentlich erhalten.

Text: Adréana Peitsch

+++ Kurznachrichten ++++++

Auszeichnung für Oxfam

Anfang Mai erhielt Oxfam die *Theodor-Heuss-Medaille* in Anerkennung von sozialem Engagement weltweit. Der Vorstandsvorsitzende, Dr. Mattias von Bismarck-Osten, und Geschäftsführer Paul Bendix nahmen sie in Stuttgart entgegen.

Deutschland senkt die Entwicklungshilfe

Deutschlands Entwicklungshilfe ist 2009 im Vergleich zu 2008 um 2 Milliarden auf 12 Milliarden US-Dollar gesunken. Dies entspricht einer realen Kürzung um 12 Prozent. Die deutsche Entwicklungshilfequote verringert sich 2009 auf 0,35 Prozent des Brutto-Nationaleinkommens. Versprochen wurden 0,51 Prozent bis 2010.

Themenabend zu Müttergesundheits

Zum zweiten Mal fand im Mai in Berlin die „*Mutternacht*“ statt. Oxfam-Botschafterin Dorothy Ngoma aus Malawi berichtete über die hohe Müttersterblichkeit in armen Ländern. Gleichzeitig machte sie Mut: Durch gezielte Hilfe können die Überlebenschancen deutlich gesteigert werden.

Preis für OxfamUnverpackt

Der *Deutsche Fundraising Verband* hat den Online-Geschenkeshop OxfamUnverpackt.de als „*Beste Fundraising Innovation 2010*“ ausgezeichnet.

Neue Rezepte zur Hungerbekämpfung

Zu einer Veranstaltung zum Thema Welternährung hatten Oxfam Deutschland und das *UN-World Food Programme* am 17. Mai nach Berlin eingeladen. Mit dabei waren BMZ-Minister Dirk Niebel, *ZEIT*-Journalistin Christiane Grefe und Oxfam-Geschäftsführer Paul Bendix.

E.ON setzt weiterhin auf klimaschädliche Kohlekraft

Zur E.ON-Hauptversammlung am 6. Mai 2010 stellte Oxfam den Bericht „E.ON – Die Zukunft der Energie. Verschlafen.“ vor und verteilte ihn an die Aktionäre. Darin kritisiert Oxfam E.ONs Festhalten an klimaschädlichen Kohlekraftwerken.

Ein Mann und eine Frau – beide halten die Augen fest geschlossen, als wollten sie die Wirklichkeit nicht sehen. Dieses Titelfoto des Oxfam Berichts zu E.ONs Energiepolitik soll verdeutlichen, dass der Konzern den Ausbau erneuerbarer Energien verschläft.

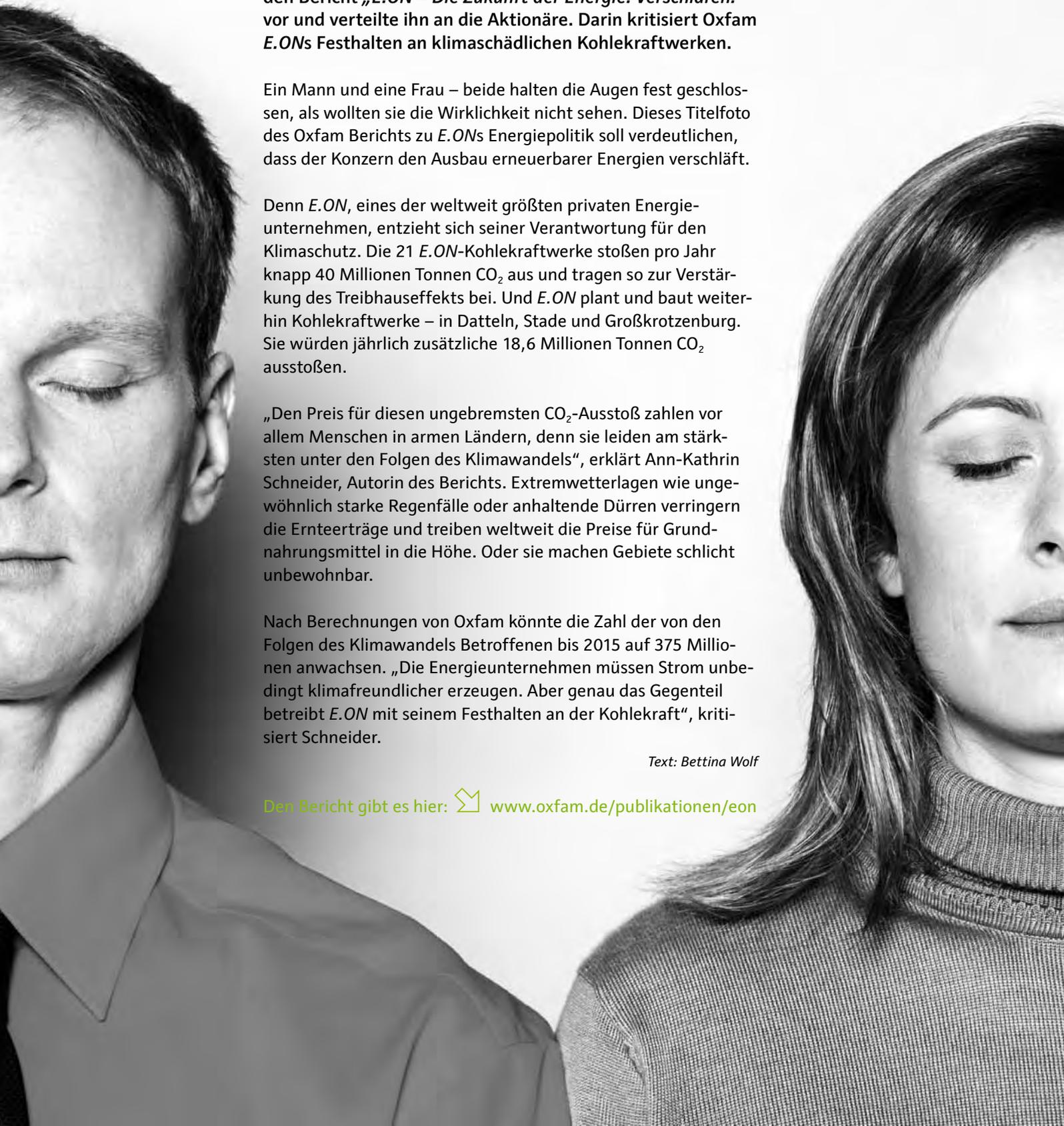
Denn E.ON, eines der weltweit größten privaten Energieunternehmen, entzieht sich seiner Verantwortung für den Klimaschutz. Die 21 E.ON-Kohlekraftwerke stoßen pro Jahr knapp 40 Millionen Tonnen CO₂ aus und tragen so zur Verstärkung des Treibhauseffekts bei. Und E.ON plant und baut weiterhin Kohlekraftwerke – in Datteln, Stade und Großkrotzenburg. Sie würden jährlich zusätzliche 18,6 Millionen Tonnen CO₂ ausstoßen.

„Den Preis für diesen ungebremsten CO₂-Ausstoß zahlen vor allem Menschen in armen Ländern, denn sie leiden am stärksten unter den Folgen des Klimawandels“, erklärt Ann-Kathrin Schneider, Autorin des Berichts. Extremwetterlagen wie ungewöhnlich starke Regenfälle oder anhaltende Dürren verringern die Ernteerträge und treiben weltweit die Preise für Grundnahrungsmittel in die Höhe. Oder sie machen Gebiete schlicht unbewohnbar.

Nach Berechnungen von Oxfam könnte die Zahl der von den Folgen des Klimawandels Betroffenen bis 2015 auf 375 Millionen anwachsen. „Die Energieunternehmen müssen Strom unbedingt klimafreundlicher erzeugen. Aber genau das Gegenteil betreibt E.ON mit seinem Festhalten an der Kohlekraft“, kritisiert Schneider.

Text: Bettina Wolf

Den Bericht gibt es hier:  www.oxfam.de/publikationen/eon



Robin Hood treibt Finanztransaktionssteuer bei Bankern ein



beide Fotos © Mike Auerbach | Oxfam

Am 20. Mai stoppten Robin Hood und seine Freunde am Brandenburger Tor eine von Bankern gelenkte und mit Geldsäcken beladene Kutsche. Vom großen Finanzvermögen zweigten Robin und seine Gefährt/innen kleine Geldsäckchen ab und füllten damit symbolisch einen Finanztopf für Entwicklungsfinanzierung und Klimaschutz.

Mit dieser Aktion forderten Oxfam Deutschland, *Attac*, *Jusos* und *Grüne Jugend* – als Mitstreiter der Kampagne *Steuer gegen Armut* – die Einführung einer Finanztransaktionssteuer, auch *Robin-Hood-Steuer* genannt. Diese sieht vor, den Handel mit Finanzvermögen mit einem winzigen Anteil zwischen 0,01 und 0,05 Prozent zu besteuern und die so gewonnenen Mittel zum Kampf gegen Armut und Klimawandel einzusetzen.



© Simone Ackermann | Germanwatch



© Bernd Arnold | Greenpeace

Klima-Aktionen in Bonn

Oxfam und andere Organisationen forderten bei der UN-Klimakonferenz im April: Fegt die Scherben von Kopenhagen zusammen.

Beim Klimadialog im Mai warnte Oxfam die Staats- und Regierungschefs, die Erderwärmung nicht um mehr als 2 Grad ansteigen zu lassen.

5 Fragen an...

Auf dieser Seite stellen sich Oxfams Mitarbeiter und Botschafter den Fragen von Journalisten. Dieses Mal:

Manuel Bewarder

ist an der Axel Springer Akademie und derzeit Redakteur bei WELT KOMPAKT.



Sandra Dworack

ist Beraterin für Entwicklungszusammenarbeit und Bildungssysteme bei Oxfam Deutschland.

Welche Schulnote geben Sie der weltweiten Bildungspolitik der vergangenen Jahre?

Trotz einiger Fortschritte leider nur „ausreichend“. Weltweit können 72 Millionen Kinder nicht einmal die Grundschule besuchen. Es gibt extreme Ungleichheiten im Bildungssystem; die Qualität der Bildung und die finanzielle Unterstützung durch die Geberländer sind unzureichend

Oxfam fordert freien Zugang zu Bildung für alle Menschen. Wie argumentiert die Politik, wenn sie dies nicht ermöglicht?

Auf dem Papier ist sich die Politik einig und erklärt „Bildung für alle“ regelmäßig zum Ziel der Entwicklungszusammenarbeit. Gerade in Zeiten ökonomischer Krisen werden Hilfezusagen aber gern vergessen und rutschen von der Agenda.

Deutsche beklagen schon die schlechte Bildung im eigenen Land. Warum sollten sie sich für Entwicklungsländer einsetzen?

Jeder Mensch hat ein Recht auf Bildung. Millionen Menschen sind aber davon ausgeschlossen. Zwischen Bildungsmangel und Armut besteht ein enger Zusammenhang. Bildung ist die Grundlage für bessere Lebensbedingungen und demokratische Gesellschaften.

Sie fördern Schulprojekte, die über die ganze Welt verstreut sind. Was bringt solch punktuelle Hilfe?

Wir fördern Mädchenbildung und Ausbildung von Jugendlichen dort, wo der Bedarf am größten ist. Durch Bündelung der Kräfte unserer lokalen Partner und des globalen Oxfam-Verbunds können wir besonders gezielt und wirksam handeln.

Wie sieht Ihre eigene Bildungsbiographie aus? Was hätten Sie besser machen können?

Nach der Uni habe ich noch ein berufsbegleitendes Aufbaustudium gemacht. Aber ich habe leider nie im Ausland studiert.



Wie weit würdest Du für andere gehen?

Viele Oxfam *Trailwalker*-Teams trainieren schon für die große Herausforderung am 11. / 12. September 2010. Ab sofort können sie dies auf den offiziellen 100 Kilometern tun. Denn die genaue Strecken-Beschreibung inklusive GPS-Daten ist jetzt online!

Wer die Gegend kennt, weiß: Der Weg quer durch den Harz wird zwar lang, ist dafür aber ausgesprochen schön. Kein Wunder, dass Menschen aus ganz Deutschland beim Oxfam *Trailwalker* dabei sein wollen. So wird sich die Berliner Punkrockband *Radio Havana* der Herausforderung stellen, zu viert 100 Kilometer in maximal 30 Stunden zurückzulegen. In Wunstorf bei Hannover bereitet sich derweil Renate Hofmann, eine 70-jährige Ultra-Marathon-Läuferin, auf den *Trailwalker* vor. Teilnehmen wird zudem der Fernsehmoderator

Jörg Thadeusz. Und auch internationale Gäste haben sich angemeldet. Ein Team reist sogar aus Hongkong an, um beim ersten Oxfam *Trailwalker* in Deutschland mitzulaufen.

Natürlich sind alle schon emsig dabei, Spenden zu sammeln, die jedes Team mitbringen muss, um an den Start zu gehen. Das Geld fließt in Oxfams Bildungsprojekte. Von den 2.000 Euro „Startspende“ können z. B. 80 Kinder ein Jahr lang zur Schule gehen.

Text: Lisa Jaspers | Ulrike Scheurer

Das größte Team-Erlebnis der Welt startet am 11. September. Noch ist Zeit, sich anzumelden:

 www.oxfamtrailwalker.de



Schüler spenden für Haiti

Einen Scheck über 6.000 Euro nahm Shop-Referentin Iris Rubinich im März von den Schülerinnen und Schülern der *International School of Stuttgart* entgegen. Für die Überlebenden des Erdbebens hatten sie wochenlang Pfandflaschen gesammelt und einen Wettbewerb im Schneemann-Bauen veranstaltet.

Wo alles begann – In Bonn feierte der erste deutsche Oxfam Shop seinen 25. Geburtstag

Mittlerweile gibt es in Deutschland 35 Oxfam Shops, in denen rund 2.200 ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unermüdlich „Überflüssiges flüssig“ machen. Der erste deutsche Oxfam Shop eröffnete vor 25 Jahren in Bonn und feierte am 5. Mai Geburtstag.

„Besonders schön ist, dass mir die Arbeit nach so vielen Jahren immer noch so viel Spaß macht wie am ersten Tag“, freut sich Hete Wessels, eine der drei Leiterinnen des Bonner Oxfam Shops. „Wenn wir bedenken, dass der erste Shop hier in Bonn in einer privaten Garage begann und wie viele Läden es mittlerweile deutschlandweit gibt, können wir wohl mit Recht stolz auf unseren Beitrag sein.“

1985 gab es Oxfam Deutschland überhaupt noch nicht – die Idee für den ersten Laden entstand aus einer Städtepartnerschaft zwischen Bonn und Oxford. Auf einer Reise in die britische Universitätsstadt lernten Bonner die Hilfsorganisation Oxfam und das Shop-Konzept kennen und gründeten den ersten Shop in der Garage der

Diplomaten-Gattin Kathy Perry, ursprünglich nur vorübergehend. Bis zum heutigen Standort in der Oxfordstraße war es noch ein weiter Weg.

In den jetzigen Geschäftsräumen fand auch das Geburtstagsfest statt, in Anwesenheit des Bonner Oberbürgermeisters Jürgen Nimptsch. Acht ehrenamtliche Mitarbeiterinnen, die sich seit der ersten Stunde im Bonner Shop engagieren, wurden von Geschäftsführerin Christel Kaestner mit Urkunden und einem Blumenstrauß geehrt. Auch Gründerin Kathy Perry war eigens zur Jubiläumsfeier aus England angereist.

Zugleich war die Geburtstagsfeier der Auftakt einer bundesweiten Plakat-Aktion an allen Oxfam-Standorten als Dank an die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Die Werbeagentur Saatchi & Saatchi hat ein Plakat entworfen, auf dem die Buchstaben des Wortes DANKE aus den Vornamen und den Initialen der Nachnamen aller 2.200 Ehrenamtlichen gebildet wurden – denn ohne sie gäbe es keine Oxfam Shops.

Text: Bettina Wolf

Lydie Lobe, Stefan Madinger und Kirsten Janiesch arbeiten im Oxfam Shop Nürnberg. Ihnen und ihren Kolleg/innen in ganz Deutschland dankt Oxfam mit der bundesweiten Plakat-Aktion.



© Jürgen Heußner | Oxfam



Wir sind davon überzeugt, dass Armut vermeidbar ist und überwunden werden kann.

Oxfam vertraut auf die Fähigkeit der Menschen, eigene Wege aus der Armut zu finden und unterstützt sie in ihren Bemühungen.



+++ Shop-News ++++++

Geburtstage hoch drei

Gleich drei Shops feierten in diesem Frühjahr Jubiläum. Der jüngste Laden ist Hamburg-Hoheluft (5). Doppelt so lange gibt es bereits das Geschäft in Darmstadt (10). Und „Dienstältester“ der Gruppe ist mit 15 Jahren der Frankfurter Shop.

Oxfam Shops noch grüner

Grün ist Oxfams Markenfarbe. Deshalb setzen wir sie verstärkt in unseren neuen Oxfam Shops ein. Dortmund, Göttingen und Karlsruhe erstrahlen schon in frischem Glanz. „So bekommt die Idee *Überflüssiges flüssig machen* ein neues Gewand“, sagt Susanne Buckler, Oxfams Koordinatorin für die Shop-Einrichtung.

Die grüne Farbe soll den Kunden zeigen: Hier gibt es Informationen zu Oxfam Deutschland und den Geschäften. Die Passanten sehen schon im Schaufenster den Infotext zum Konzept der Oxfam Shops. Betritt man den Laden, ist die grüne Tresenrückwand der erste Hingucker und erklärt prägnant Oxfams Ansatz, gemeinsam mit den Menschen Wege aus der Armut zu suchen. Wer mehr wissen möchte, findet vom Shop-Flyer bis zum Jahresbericht alles an der grünen Info-Wand.

Grün steht aber auch für Nachhaltigkeit. Schon jetzt beziehen alle Shops Öko-Strom. „Nun arbeiten wir an einem Beleuchtungskonzept mit noch geringerem Energieverbrauch. Und als Bodenbelag verwenden wir inzwischen Linoleum, das aus nachwachsenden Rohstoffen hergestellt wird“, so Buckler.

Auf Shop-Fühlung

Zwei Tage hat Oxfams Presse-Mitarbeiterin Adréana Peitsch im Frankfurter Shop am Merianplatz mitgearbeitet. Sie ist vom großen Einsatz der Ehrenamtlichen beeindruckt.

Hier hat alles seinen festen Platz. Sichtlich stolz auf „ihren“ Shop führt mich Schichtleiterin Edith durch Laden und Lager. Ordentlich verstaut und beschriftet stapeln sich Kisten und Kartons mit Spielzeug, Babykleidung, Sonnenbrillen, Haushaltswaren und vielem anderen mehr in den hinteren Räumen des Geschäfts. Während Edith, die auf der Straße vor dem Laden sogar manchmal als „Frau Oxfam“ angesprochen wird, mir erklärt, wie ich die gespendete Kleidung sortieren soll, klingelt es schon wieder. Das ist das Zeichen, dass im Verkaufsraum Verstärkung gebraucht wird. Alle Ehrenamtlichen sind hier mit großem Einsatz dabei. Auch Luise. „Die Arbeit hier ist für mich eine Bereicherung. Wenn ich nicht im Shop arbeiten könnte, würde mir etwas fehlen“, erzählt sie. Schon nach meinem ersten Tag im Shop ist klar: Nicht nur die gespendeten Waren haben alle ihren festen Ort, auch die Ehrenamtlichen haben hier ihren Platz gefunden.



Zur
WM

gleich doppelt punkten:

Geschenke mit Ballgefühl
gibt's bei OxfamUnverpackt!

www.OxfamUnverpackt.de



Was ist Oxfam?

Oxfam Deutschland ist eine unabhängige Hilfs- und Entwicklungsorganisation, die sich für eine gerechte Welt ohne Armut einsetzt.

Sind Menschen durch Naturkatastrophen oder kriegerische Konflikte bedroht, leistet Oxfam **Nothilfe**. Wir stellen Trinkwasser und Notunterkünfte bereit und führen Hygienemaßnahmen und Gesundheitsberatung durch. Über **Entwicklungsprojekte** unterstützen wir Menschen, damit sie zur Schule gehen, Zugang zu Gesundheitsfürsorge erhalten, eine eigene Existenz aufbauen und sich selbst aus der Armut befreien können. Im Rahmen unserer **Kampagnenarbeit** mobilisieren wir die Öffentlichkeit und drängen Entscheidungsträger in Politik und Wirtschaft zu verantwortlichem Handeln.

Die wichtigste Finanzquelle für diese Arbeit sind die Erträge der 35 deutschen **Oxfam Shops**. Dort verkaufen rund 2.200 ehrenamtliche Mitarbeiter/innen gespendete Secondhand-Waren.

Im Verbund von 14 nationalen Oxfam-Organisationen kooperieren wir mit mehr als 3.000 lokalen Partnerorganisationen in fast 100 Ländern.

Mehr über Oxfam unter: ■ www.oxfam.de

Haben Sie Fragen oder Anregungen zu einem unserer Artikel? Schreiben Sie uns an: oxfamaktuell@oxfam.de // Wenn Sie Oxfam aktuell in Zukunft nicht mehr erhalten möchten, schicken Sie uns bitte eine kurze Nachricht.



Impressum

Oxfam aktuell erscheint vierteljährlich

Herausgeber

Oxfam Deutschland e. V.

Greifswalder Str. 33 a

10405 Berlin

Tel (030) 42 85 06 - 21

Fax (030) 42 85 06 - 22

Verantwortlich: Paul Bendix

Redaktion: Adréana Peitsch

Gestaltung: Jule Kienecker

Druck: H. Heenemann

gedruckt auf ResaOffset aus 100% Altpapier

Spendenkonto 80 90 500

Bank für Sozialwirtschaft

BLZ 370 205 00

TransparenzPREIS 2009
von PricewaterhouseCoopers

